

rer entschiedenen Absicht, in Deutschland zu evangelisieren. Damit aber verbauen sie sich Möglichkeiten, sich an einen auch weltanschaulich anderen Kontext anzupassen und verzögern Veränderungen in ihren Wechselbeziehungen etwa zu landeskirchlichen Gemeinden, erschweren organisatorische Inklusionsmodi und verlangsamen theologische Wechselbeziehungen im interkulturellen Austausch. Auf der landeskirchlichen Seite fehlen noch immer interkulturelle MediatorInnen, kulturelle Broker, die Begegnungssituationen kompetent vorbereiten und Kommunikationsprozesse mit interkulturellem Sachverstand begleiten können. Eine konstruktive Verfahrensweise, sich in solchen binnenreligiösen Begegnungen auch längerfristig aufeinander einzulassen, ist es, sich auf Erfahrungen von wechselseitiger Befremdung und Bereicherung einzulassen. Es gilt, Irritationen anzuerkennen wie auch Attraktionen aus je eigener Perspektive festzustellen, und beidseitig zu versuchen, sich – ausgestattet mit solchem herausfordernden Erfahrungsgepäck – interkulturell zu öffnen. Damit leistet dieser Sammelband erstaunlich viel: Er unternimmt nicht nur eine an sich schon wertvolle religiöse Bestandsaufnahme von Zuwanderungsmilieus in Deutschland; vielmehr verknüpft er diese religiöse Neukartierung, die komplexer geworden, vielfältiger ausgestaltete Religionslandschaft in Deutschland mit zukunftsweisenden interkulturell-theologischen Handlungsperspektiven.

Basel

Andreas Heuser

SOZIALETHIK

♦ Ehlke, Carolin / Karic, Senka / Muckelmann, Christoph / Böllert, Karin / Oelkers, Nina / Schröder, Wolfgang (Hg.): *Soziale Dienste und Glaubensgemeinschaften. Eine Analyse regionaler Wohlfahrtserbringung*. Beltz Juventa Verlag, Weinheim–Basel 2017. (312) Pb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 40,10. ISBN 978-3-7799-3672-5.

Drei der sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland – der Deutsche Caritasverband, die Diakonie Deutschland und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland – geben an, ihr Handeln an religiösen Überzeugungen zu orientieren bzw. daran rückzubinden. Insbesondere Caritas und

Diakonie zählen zu den zentralen Akteuren im deutschen Sozialstaat, denn sie stellen einen Großteil der sozialstaatlichen Leistungen zur Verfügung und sind die größten Arbeitgeber für sozialprofessionelle Fachkräfte. Die Angebote der Freien Wohlfahrtspflege zielen, wie auch die der öffentlichen Träger, nicht auf Gewinne, sondern sollen dem Gemeinwohl dienen und werden deshalb gemeinnützig erbracht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierten Projekts „Soziale Dienste und Glaubensgemeinschaften – Pfade regionaler Wohlfahrtsproduktion“ haben die an Glaubensgemeinschaften gebundenen Wohlfahrtsorganisationen in den Blick genommen und sich damit einem Forschungsdesiderat angenommen. Denn der Zusammenhang von Religion, Sozialen Diensten und sozialprofessioneller Fachlichkeit spielt im gegenwärtigen Fachdiskurs nur eine untergeordnete Rolle. Außerdem wurde zur Pfadabhängigkeit der regionalen Wohlfahrtserbringung bislang keine empirische Studie durchgeführt, auch das Zusammenwirken der unterschiedlichen Akteure in der Wohlfahrtserbringung wurde bislang kaum beachtet. Die pfadtheoretische Perspektive ermöglicht, die Entwicklung der glaubensgemeinschaftlich orientierten Wohlfahrtsverbände im Kontext der regionalen Wohlfahrtserbringung zu untersuchen und die jeweiligen historischen Entstehungs- bzw. Entwicklungskontexte zu verdeutlichen.

In einem ersten Teil (13–37) werden das Erkenntnisinteresse, die damit verbundenen Forschungsfragen und das Untersuchungsdesign bzw. das methodische Vorgehen der empirischen Studie dargelegt. Im materialreichen zweiten Teil (38–187) werden die Ergebnisse von analysierten Netzwerkkarten, der Netzwerkkarteninterviews mit regionalen Schlüsselpersonen und die Experteninterviews aus drei sehr unterschiedlichen Regionen in Deutschland präsentiert. Diese unterschiedlichen Regionen wurden so ausgewählt, dass aufgrund der Kontraste ein möglichst großes Spektrum regionaler Entwicklungen abgebildet werden kann: Es handelt sich um eine westdeutsche Großstadt mit verschiedenen Akteuren und einer religiösen Pluralität, um einen ostdeutschen ländlichen Raum, der durch die herausragende Bedeutung der evangelischen Akteure und zugleich durch das säkularisierte Umfeld gekennzeichnet ist, und um einen westdeut-

schen ländlichen Raum mit überwiegend katholischer Bevölkerung. Hier hat die Caritas ein „Monopol“ auf die regionale Wohlfahrterbringung. Stets wird die gegenwärtige Situation der untersuchten Stadt/Region vorangestellt und es werden „Auffälligkeiten und weiterführende Fragen“ formuliert. Die ausgewerteten Netzwerkinterviews geben einen vertieften Einblick in das Zusammenspiel der Akteure der regionalen Wohlfahrtserbringung. Mittels Experteninterviews wird die Frage zu beantworten versucht, wie sich die Glaubensgemeinschaften in den Wohlfahrtsstrukturen der jeweiligen Region etablieren bzw. etabliert haben. Der dritte Teil der Untersuchung (188–240) vermittelt die Ergebnisse einer nicht-repräsentativen Onlinebefragung. Dargestellt wird die Bedeutung der Religion für die Fachkräfte der Wohlfahrtserbringung. Interessant ist, „dass Religion für Soziale Arbeit – vor allem innerhalb der konfessionellen Wohlfahrtsverbände – nicht nur in den Leitbildern und öffentlichen Verlautbarungen ein Rolle spielt, sondern auch für einen großen Teil der Mitarbeitenden von erheblicher Bedeutung ist“ (213–214) und dass „konfessionell gebundene Träger – in der Stichprobe vor allem Caritas und Diakonie – sich insgesamt durch ein klares glaubensgemeinschaftliches Profil auszeichnen“ (238). Die Verfasserinnen und Verfasser der Studie kommen auf der Grundlage der Befragung zu dem Schluss, „dass Glaubensgemeinschaften sowohl für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit als auch für die Träger Sozialer Dienste einen Stellenwert haben, der sich in den entsprechenden sozialpädagogischen Fachdiskursen nicht annähernd widerspiegelt“ (239). Ein Exkurs (241–270) zu den islamischen Glaubensgemeinschaften ergänzt die vorangestellten Ausführungen inhaltlich. Hier wird deutlich, dass diese im Kontext der regionalen Wohlfahrtserbringung kaum zur Kenntnis genommen werden, wenngleich sie bedarfsorientierte Angebote zur Verfügung stellen. Doch die Möglichkeiten zur Professionalisierung sind – im Vergleich zu den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege – (derzeit) begrenzt. Die Studie schließt mit einem zehnsseitigen Ausblick (271–280), an den sich ein Literaturverzeichnis (281–287), ein Abbildungsverzeichnis (288–289), ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren (290) sowie ein Anhang (291–311) anschließen.

Die Untersuchung gibt einen ausgezeichneten Einblick in Entwicklung und Ausgestal-

tung der glaubensgemeinschaftlich Akteure im Rahmen der Freien Wohlfahrtspflege und lädt zur vertiefenden Auseinandersetzung ein – auch weil an vielen Stellen von den Verfasserinnen und Verfassern weitere Forschungsdesiderate benannt werden. Deutlich wird, dass die christlichen Akteure der Wohlfahrtserbringung (derzeit noch) eine historisch gewachsene Vorrangstellung haben. Und: „In der regionalen Wohlfahrtserbringung kann beobachtet werden, dass trotz einiger Aufweichungen, die mit Entkirchlichung, Pluralisierung, Privatisierung und Biographisierung des Religiösen einhergehen, Glaubensgemeinschaften als konfessionelle Träger ein fester und nicht wegzudenkender Bestandteil der Wohlfahrtserbringung sind.“ (274) Es zeigt sich aber auch, dass die von Caritas und Diakonie verantworteten bzw. vorgehaltenen Sozialen Dienste nicht als genuiner Grundvollzug der Kirche identifiziert werden. Vielmehr wird – das geht aus dem Material hervor – zwischen einem religiösen Kerngeschäft (verantwortet und vorgehalten durch die Kirchengemeinden) und sozialen Dienstleistungen unterschieden. Der spezifisch kirchliche Kontext der *diakovia* verblasst. Dieser Spur müsste genauer nachgegangen werden, es könnte sich erweisen, dass die unterschiedlichen kirchlichen Grundakte (weiter) auseinanderdriften. Aus theologischer Perspektive sind deshalb Vernetzungen gemeindlicher und verbandlicher Caritas notwendig, womit aber keiner Rückverlagerung der durch Fachkräfte geleisteten Arbeit in den Gemeindekontext das Wort geredet werden soll. Denn ein solches Vorgehen würde sicherlich mit einem Verlust an Professionalität einhergehen.

Berlin

Axel Bohmeyer

SPIRITUALITÄT

♦ Albus, Michael: *Wo Gott zu Hause ist. Mystische Orte der Weltreligionen* (topos taschenbücher 1028). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2016. (218) Pb. Euro 12,95 (D) / Euro 13,35 (A) / CHF 13,59. ISBN 978-3-8367-1028-2.

Anlass dieser Publikation war eine Reportage des Zweiten Deutschen Fernsehens mit dem Titel „Wohnungen Gottes – Mystische Orte der drei großen Weltreligionen – Islam, Judentum und Christentum“ (7.f.) Beim vorliegenden Ta-